

Orplid, mein Land.

Roman von Gertraud Neiberg.

(5. Fortsetzung.)

Ich finde dies Zimmer gerade als einzigen Wohnraum ungemein behaglich, befand sich jetzt beim Lampenlicht, sagte Grabauer vergnügt. „An einem Ort kann der Mensch doch nur sein. Viel zu schwer packt man sich im allgemeinen sein Kängel für's Leben. Wenn ich denke, wieviel überflüssiger Kram sich in meiner großen Dienstwohnung schon angesammelt hat! Unwürdiger Ballast, den man je eher, je lieber über Bord werfen sollte.“

„Von nützlichen und unnützen Gütern hilft uns das Schicksal manchmal ganz von ungefähr, Herr Direktor! Bis dahin tragen Sie nur noch die Last Ihres Besitzes.“

Grabauer seufzte tonisch. „Wenn ihn nur jemand mit mir teilen wollte!“

Weder Frau von Becken noch Hollmann erging die Bedeutung dieser Worte und des Blickes, den Grabauer dabei auf Malde befiel.

Nur sie selbst blieb völlig unberührt.

„Und dazu werden Sie kommen, eh Sie's gedacht“, sprach sie lächelnd. „Gang insgeheim fiel Hollmann eine Sorge vom Herzen.“

Selbsterwartung konnte, von der gemeinsamen Kindheit in Beledorf an, liebt er Malde in besonderiger Weise. Er dachte an die Besten des gemeinsten Lebens, an die Hoffnung, nichts von seiner selbstlosen Treue unberührt zu bleiben, als bräutliche von Beckens Verlobung mit dem Leutnant von Ohland.

An dem Zusammenbruch ihres Glückes trat er im stillen so schwer, als sei seine eigene Lebenshoffnung zerfallen. Alles hätte er ohne Besinnen für sie geopfert, nichts fand er so hoch und so schön für sie — aber dem Doktor Grabauer gönnte er sie nicht.

Daß dieser frische, tüchtige und feinfühnige Mann von ihr bezogen war, fand er selbstverständlich — doch erdichtete er sich im nicht. Es sagte nicht zu ihr, es trübte ihr reines, schmerzhaftes Gesicht — Malde von Becken mußte ihrer Liebe, mußte Harald Ohland die Treue halten unter alle Entfremdung und alle Trennung hinaus.

Es war allmählich spät geworden. Grabauer, der sich heute wirklich tief zerstreut war, mit Mühe seiner tags vorher gemachten Zeit abgelenkt hatte, konnte nicht länger bleiben.

Er verabschiedete sich mit einer Umständlichkeit, die mehr als deutlich zeigte, wie gern er noch bliebe, und die zugleich Hollmann das Mitkommen nahelegte.

Aber Paul machte keine Miene, zu gehen. In einer Anwendung von tropischer Energie setzte er sich wieder auf seinen Stuhl, nachdem Frau von Becken seinen bittenden Blick mit einem gültigen: „Ja, bleiben Sie noch ein wenig, lieber Paul!“ beantwortet hatte.

Malde begleitete Grabauer auf den Vorplatz. Sie leuchtete ihm bis an die Treppe, da die Hürdenbeleuchtung in diesem oberen Stock viel zu wünschen übrigließ.

Und wie sie so stand, etwas erhöht, in klassischer Ruhe, und mit ihren schönen Augen zu ihm hinunterblickte, da packte ihn unbettinglich die Leidenschaft. Er nahm ihre Hand, preßte sie an seine Stirn, an seine Lippen.

„Malde! Liebe Malde!“
Und Malde, die diesem Klagen, feinfühnigen und gültigen Menschen dankbar war wie keinem auf der Welt, erbeute bis ins Herz.

Sollte sie so ihre Schuld abtragen? Ihn tranken, so schlimm, wie man einen Mann nur tranken kann?

Müßte sie diesen Freund, der sie von bitteren Sorgen befreit hatte, nun verlassen?

Durch ein Gefühl verlieren, das sie nie zu erwidern konnte?
Hoffnungslos hatte sie ihm Sekundenlang ihre Hand gelassen. Aber Grabauer spürte ihre unwillkürlichen, erschlafften Zuckungen doch.

Mit aller Anstrengung nahm er sich zusammen. Nach raschem, beinahe kaum merklichem Druck ließ er ihre Finger los.

„Verzeihen Sie!“
Sie hatte ihr Gesicht ihm zugewandt und sah ihn traurig an — intelligibel mit ihm — mit sich selbst.

„Gute Nacht, Fräulein von Becken!“

Der Konjul Thordiffen bewohnte am Osterfest einen jener Bremer Kaffeehäuser, die, vornehmlich von der Straße zurückgekauft, noch gerade genug von ihrer Pracht durch Gartenanlagen und Baumgruppen hervorstrahlen lassen, um die bewundernde Blicke der Vorübergehenden zu erwecken.

Mancher biedere Bürger hemmt wohl seinen ruhig gemessenen Schritt an dieser Prachtstraße, schaut hinauf zu den reineren Repräsentanten des Wohlstands und freut sich, gleich den altbekanntesten Besitzern ein Sohn derselben Stadt, ein Bürger desselben Staates zu sein.

sich nicht durch ein paar hundert Jahre vererbt. Er war neueren Datums und erst nach und nach durch schwere Arbeit aus einem Bank- und Exportgeschäft zu einer neuen Anzahl Millionen herangekommen.

Nun gehörte ihm schon längst eine der schönsten Villen am Osterfest. Lange Reiben glänzender eingerichteter Zimmer, edle Werke im Stille, ausgefüllt elegantem Geschmack, dazu ein prächtiger Salon, eine englische Badstube, einfache, sehr geschmackvolle Küche — alles nannte er ein — aber die Genossen, die den erworbenen Besitz mit ihm teilen sollte, die hatte ihn, jaft da der Segen seiner Arbeit lag, verlassen.

Lebenslustig, breit und beghlich, war Boile Thordiffens Frau so recht für die soliden Dajensfreunden geschaffen gewesen. Zu feinerem Verständnis ihres Mannes, zu feinerem Nachdenken schwing sich ihre gutmütige, oberflächliche Natur nicht auf. Mitten heraus aus ihrer inmensen Freude am Wohlleben tief sie der Tod, dieser Schreckliche, an den sie nie hatte denken mögen.

Und nichts hinterließ Metta Thordiffen, außer Schränten voll fürstlicher Garderobe, als zwei junge Geschöpfe, so fremd der Mutter wie dem Mann seine Frau.

Still und sanft wuchs Ammut Thordiffen zu einem gesunden, lieblichen Mädchen heran, indes ihr jüngerer Bruder Karsten sein trauriges Dasein fast ausschließlich in seinem Zimmer und sommers auf der voranfliegenden großen, sonnigen Terrasse verbrachte.

Er war an den Füßen gelähmt, und seitwärts seines Koffers lag ein Paar kleiner Krücken, an denen er sich nur mühsam fortbewegte.

Boile Thordiffen sah diesen Erben oft lange und schmerzlich an. Sollte er in diese schwachen, trante Kinderhände bleiben würden, dereinst seinen mühsam erworbenen Besitz legen?

Als Vater fehlte ihm die Freude und Hoffnung für sein Alter und als Kaufherr das stolze Bewußtsein: Mein Wert besteht! Wird fortgeführt von einem, der Blut ist von meinem Blut und Geist von meinem Geist.

Manches Jahr nach Frau Mettas Tod lagen die glänzenden Gesellschaftsräume verbunkelt und verschlossen.

Der Hausherr haufte fast ausschließlich in seinem einfachen Arbeitszimmer, die Kinder in hellen, gesunden Partieräumen.

Hausdamen kamen und gingen. Sie hielten eine gewisse Ordnung, sorgten auch für die Kinder, aber jede Wärme, jedes Behagen fehlte der häuslichkeit des reichen Mannes.

Und Boile Thordiffen spürte abends, wenn er allein saß, eine Müdigkeit betastend, die viel, viel zu früh zu dem noch jugendlich richtigen Manne kam.

Seine Arbeitskraft war nicht geringer geworden, aber die Freude an der Arbeit.

Er schaffte weiter, weil ihm sein Tagewerk heilig war, weil Hunderte von Erläuzerungen von seiner strengsten Pflichterfüllung, von seiner eigenen Ehrentätigkeit abhängen.

Lächelnd sah er, daß Ammut sich manchmal still zu ihm setzte, folgte freundlichem Blicken ihren leisen Bemerkungen, ihn ein wenig Behagen zu schaffen, herzlich liebte er seine Kinder — doch was er trauerte, war ein Weis, das seinem weichen Herzen das Glück und seinem schweren Lebenserkenn ein guter ausgleichender Namestad war.

In dies reiche, freudlose Haus kam Sigrid Goldenberg.

Und von Stund an sah die Sonne aufgegangen, überall Wärme und Licht zu sein.

„Wenn ich nur wüßte, was hier eigentlich so anders geworden ist!“ sagte er mit einer Art von hilflosen Stöhnen, während er die Treppe aus Sigrids Hand nahm. Das sah doch dieselben Stufen, dieselbe Einrichtung — was haben Sie damit angefangen, Frau Goldenberg?“

„Nichts, Herr Thordiffen!“
„Ich weiß es, Papa — die Sonne scheint herein.“
„Das hat sie wohl immer getan, Ammut!“

„Ja — aber wir haben's nie gemerkt.“

Frau Goldenberg strich ihr freundlich über den linken Kopf, aber Ammut griff nach ihrer Hand und drückte sie kurzweilig an die Lippen.

„Papa — ich darf Sigrid sagen!“
Thordiffen sah sein glückliches Kind nachdenklich an.

„Das ist viel, was die erlaubt ist, meine Kleine!“ sagte er langsam. Wieder strich Sigrids Hand über des Mädchens reines Stirn, hinter der so viele Gedanken hielten, die sie selbst nicht kannte.

„Ammut braucht viel Liebe!“ sprach sie sanft.

„Die brauchen wir schließlich alle“, sagte Thordiffen und ging, das Brevierblatt in der Hand, hinaus.

In der Tür zum Korridor begegnete ihm Karstens Rollstuhl. Er blieb bei ihm stehen und begleitete das Kind dann zurück an den Koffertisch.

Ein Buch lag auf seinen Knien. Thordiffen nahm es in die Hand. Stillsies Lesen.

„Bist du jetzt, mein Junge?“
Karsten sah ihn freundlich an.
„Ja! Tante Sigrid sucht die Bücher aus, und dann lesen wir zusammen.“

Sigrid nickte.

„Und dann vertiefen wir uns so, daß wir manchmal denken, wir wären wie die kleinen Forscher mitten drin im Urwald — nicht wahr, Karsten?“

„Ja!“ bestätigte der Knabe leuchtend die Augen. „Wenn du vorliehst, Tante Sigrid, vergesse ich wohl und wirklich, daß ich hier im Rollstuhl sitze, und meine, ich mache alles mit und sehe die fremden Länder.“

„Ja, siehst du, so kann man in Gedanken die schönsten Reisen machen und braucht sich gar nicht weiter mit den vielen Unbequemlichkeiten, die doch auch dabei sind, zu plagen.“

Sigrid stellte ihm das Frühlingsbuch auf seinen bequemen Krantenstuhl.

Kun ist tüchtig, und dann geht's wieder in den Urwald hinein, das heißt, zuerst mußst du allein reisen, ich habe noch zu tun.“

Sie strich ihm lächelnd die schmale Wangen, und Karsten griff gehoramt nach dem weichen Kissen, die doch ein wenig über den Rollstuhl schoben.

Pierrot und Pierrette.

Von A. H. M. B. W.

Der schwärzliche Fabrikbesitzer Siegmund, der seinen Neffen, dem Oberleutnant Wedel, noch vor Jahresfrist vererbt hatte, daß er ihm am Tage seiner Verlobung ein beschnittenes rundes Stämmchen überreichen würde, dachte jetzt der jungen, ehelichen Liebe des Offiziers mit Tod und Teufel.

„Sie mag ein Engel von Schönheit sein“, sagte der alte Jungegeselle eigenfönnig, „aber ich will's nicht haben. Sie ist Amerikanerin und... ich will eine deutsche Nichte! Nichts! — ich habe mir alles überlegt. Klaf Perenboom aus Hamburg ist auch mit einer Miß abgezogen und... nach einem halben Jahr waren sie geschieden.“

„Klaf Perenboom schnappte und prieserte... und trat täglich ein Liter Kognak neben seinem Vollhorn“, verkündete sich Georg Wedel.

„Ganz gleich.“ Hauptfache war, daß sie nicht zusammenlebten... Der junge Offizier wurde plötzlich sehr ernst.

Lieber Onkel, ich bin Dir die größte Dankbarkeit schuldig und ich habe sie Dir immer von Herzen gern gegeben, weil ich Dich liebte, als seist Du mein Vater, den ich so früh verlieren mußte. Aber hierin habe ich allein zu entscheiden.“

„Das ist ja noch schöner... Du bist wohl ganz und gar aus dem Häuschen...“

„Das entscheidende Wort muß endlich gesprochen werden. Du Dir und ich. Dir sage ich es jetzt... mit ihr werde ich am Mittwoch sprechen, wo im Kasino unser Maskendahl tagt. Ein Zufall verriet mir, daß sie als Pierrette erscheinen wird. Die Schwärze meines Buschens fertigte ihr das Kostüm an und so werde ich Gelegenheit haben, perst ganz vorständig ihr Ansichten über mich zu erforschen, denn so sonderbar es Dir klingen mag... ich weiß immer noch nicht mit Bestimmtheit, ob sie meine Liebe erwidert.“

Der noch sehr hässliche Fabrikbesitzer mit der jugendlichen Lebendigkeit im Wort und Gebärde, saß eine Weile nach. Dann sagte er in einem andern Ton: „Was für ein Kostüm wirst Du nehmen, Junge?“

„Ich gedachte als Pierrot zu erscheinen.“

„hm... das ist mit immerhin noch angenehmer, als wärs Du auf eine Trogantrittung oder auf eine Luftschifferrichtung versäßen. Das weiße weiche Gewand paßt eigentlich für jedes Alter.“

„Ich verstehe Dich nicht, Onkel.“
„Glaube ich gern... ist auch nicht so einfach! Rede nicht — tobe nicht — sondern bäre mich orientieren an: Ich werde als Pierrot auf diesem Fest erscheinen... Dein Ziel auszuführen, wie eine meiner Lieblingsimporten... und... Du wirst zu Hause bleiben...“

„Auf keinen Fall.“
„Georg, ich habe es immer gut mit Dir gemeint... Tue mit diesem mal den Willen. Es soll Dein Schade nicht sein. Ich verpöche Dir auf mein Wort, Du sollst nicht etwa aus dem Herkommen zu wollen, sondern Dir einfach nach dem Klimm klipp und klar mitzuteilen, was Geistes Kind sie ist und ob ich Euch mit reichlichem „Put, Put“ unter die Arme greifen werde.“

Lange sträubte sich der junge Offizier dagegen, aber endlich siegte doch die Klugheit und er stimmte dem wunderlichen Vorschlag zu...

Die erste halbe Stunde auf diesem großen, bunten Maskendahl beschäftigte sich Herr Siegmund damit, ein wenig nervös an seinen goldenen Knöpfen zu drehen. Erst als er fühlte, wie die sich langsam zu lodern begannen, stürzte er auf die Pierrette zu, die von Ritzern, Königen und Schornsteinfegern umringt, in einer Ecke des Saales war absteht. Seine Ellbogen bähnten ihm ohne große Schwierigkeiten den Weg zu ihr... und nach allem erprobten Rezept begann er die Unterhaltung.

Er sagte ihr nicht etwa, daß er sie allerliebste fände und ein Jahr seines Lebens darum geben würde, um eine Sekunde unter ihre Maske zu schauen... er fragte sie einfach, ob sie eine Havana von einer ganz gemeinen am marktlichen Saude gewaschenen Tabakveredelung untergehen könne... Das war sein Prüfsstein für den Wert einer Frau. Sie hatten ihm nämlich alle bisher als Antwort ins Gesicht gelacht und... darum war Oskar Siegmund bis heute ein Einspänner geblieben. Diese hier aber lockte durchaus nicht. Ganz ernst sagte sie, fast ein wenig obbetend: „Nein, das kann ich leider nicht... aber wenn Sie mir künftigt erklären wollen... wäre it dankbar.“

Und er erlachte... In dem Wintergarten an einem kleinen Tischchen hatten sie Platz genommen und Oskar Siegmund... redete, wie er einst in den selbigen Tagen der Jugend zu seinem besten Freunde Klaf Perenboom aus Hamburg geredet hatte und belam so verständlich, herzliche Antworten, daß er immer verwirrt und aufgeregter wurde... In lieber, artier Weise

führte sie ihn dann zu dem persönlichen herüber, erzählte, daß sie, obwohl in New York geboren — von ihrer deutschen Mutter die Sehnsucht nach der Heimat eingepflanzt bekommen und sich hier sehr, sehr wohl fühlte. Gar nichts Gefühllieses oder Fremdes trat sie zur Schau und als der immer mehr begeisterte Fabrikbesitzer sie endlich fragte: „ob sie denn nicht jemand wüßte, den sie hier in Deutschland... heiraten könnte“, da lächelte sie unter der Maske, denn die weiße Seide schob sich in dicke Falten und sagte wie ein Hauch: „Ne, doch nicht jemand, den ich liebe und der mich liebt...“

Zimmer heißer und enger wurde Herrn Siegmund unter der Maske zumut. Ungehört mußte sein Herz das Verlangen, ihr Gesicht zu sehen, wusch. Nun er sich versichert hatte, daß sie nicht für seinen Neffen empfand, glommen eigene wunderfame Wünsche auf...

„Was für einen Wusch sie trotz des falligen Gewandes zeigte... wie schmal und zart die feinen Finger wirkten... und welcher Wohlklang in der Stimme lag... Er konnte es nicht erwarten, daß sie ihm ihr Gesicht entzückte und... allezeit ein Mann der raschen Entschlüsse, sagte er plötzlich bittend: „Sie gefallen mir so gut... ich möchte gern wissen, wie Sie aussehen und bis zur Demaskierung kann ich aus bestimmten Gründen nicht bleiben.“

Da nahm sie ohne Ziererei die Maske ab und zeigte ihm ein schönes, liebes Gesicht, hinter dem allerdings die erste Jugendstärke lag.

Entzückt und weiler beruhigt betrachtete sie Herr Siegmund, wartete brennend darauf, daß sie ihm um das Gleiche bitten würde und... nahm sein Gesicht endlich, als es unterblieb, freiwillingig ab... „Nun sehen sie beide an und redeten wie zwei alte Kameraden zu sammen. Unzähligmal schwebte dem Fabrikbesitzer der Name und die Herzensgegend seines Neffen auf den Lippen, aber diese ruhigen, klaren Augen, die bis in sein Herz zu sehen schienen, liehen ihn nicht dazu kommen... Eine Weile saßen sie stumm nebeneinander.“

„Ich bin der Onkel des Oberleutnants Georg Wedel und wenn Sie meinen Neffen heiraten, könnten Sie doch in Deutschland bleiben“, sagte er nach einem heidenshaften Entschluß ganz unvermittelt.

Sie wigte bedauernd das Haupt.
„Das kann it nicht... beim besten Willen nicht... Sein Sie nicht böse.“
„Und er war es nicht. Er nahm ihre kleine Hand und sah ihr tief in die Augen: „Ich bin ein alter Globetrotter und habe die Amerikanerinnen niemals leiden können, wegen Klaf Perenbooms Ehreng... aber jetzt mag ich sie... Es ist ja furdrtig tragisch, daß mir, der ich prüfen wollte, das passieren konnte. Aber nun es mal geschehen, muß ich auch gleich wissen, woran ich bin... Nehmen Sie's mir nicht übel, aber ich möchte Sie gern zu meiner Frau haben.“

„Und Miß Revolar nahm es durchaus nicht übel. Sie legte rubia ihre Hand in die seine und sagte still: „It kenne Sie schon lang... Wie Sie mit Ihrem Neffen spazierten und auch so... It will...“

Als sie eine Stunde später noch immer Hand in Hand beisammen sahen, sagte der Fabrikbesitzer plötzlich: „Wie tröste ich nun meinen Neffen?“
„Yes.“

„Das ist aber fein. Schreib' eine gute, runde Summe auf und schick' ihm... Das wird schon trösten.“

Diesen Rat befolgte der Fabrikbesitzer wirklich... aber als seine Braut darauf bestand, auf sein Aufschreiben einen Gruß anzufügen, dachte er es mit der Hand: „Nein... nicht so! Er hat Dich sehr lieb gehabt und es könnte ihm weh tun.“

Da brach die schöne, lebenswürdige Amerikanerin in ein helles Lachen aus, dessen Berechtigung Oskar Siegmund allerdings erst am nächsten Tage erfuhr...

— Denn seine liebe Braut entpuppte sich nur... als die ältere Schwester der Angebeteten seines Neffen... die im letzten Augenblick durch die kleine Schneiderin ebenfalls erfahren, wer in Wahrheit in dem Pierrotkostüm steden würde und sich mit dem nämlichen Streich zu rächen gedachte... „Das dieser Streich freilich so viel süßes und Herliches bewirken münte, daß hatte sie von einem deutschen Maskenfest nicht erwartet.“

— Pratisch. Student: „Herr Buchdrucker, können Sie mir tausend nettlefene Briefbogen folgenmaßen bedrucken: Jena, Datum des Poststempels. Sehr geehrter Herr: Lieber kann ich Ihnen Ihre Rechnung erst am 1. kommenden Monats bezahlen.“

Unsere Schnittmuster-Offerte.

Jedes Muster 15 Cents.

Elegantes Gesellschaftsleid, No. 8184.

Für Nachmittags- und Abendtoiletten

ist das hier veranschaulichte Modell gedacht. Die reich ausgestattete Bluse zeigt einen Ueberwurf und einen japanischen Schalenträger. Der dreiteilige, schlanke

7862

Flotte Frühjahrsmantheit, No. 7882.

Der lose Mantel gewöhnt zum notwendigen Bestandteil der Garderobe. Zu jeder Jahreszeit, ob Winter oder Sommer, bereichert er gute Dienste, ist im Hochsommer ebenso unentbehrlich wie bei großer Kälte. Zum Frühjahre sind als Uebergangsstoffe die leichteren Gewebe in Watine, Duveline oder Moire empfehlenswert, denen feine Seidenmuster in

8004

Kausleid für starke Damen, No. 8004.

Die schlichte Rochart der Bluse und der lauwene, weite Rod stempeln dieses Modell zu einem idealen Kausleid. Stärkere Damen werden kaum ein passenderes Schnittmuster finden, das ihren Ansprüchen so in jeder Weise genügt. aus Stoffe, sowohl wolhabare, wie auch weiche Gewebe, lassen sich zur Herstellung verwenden und geben in Verbindung mit einem feinen Spitzen-Stirn- oder Küschengemügend einfache, schide Haus- oder Stageoutletten. Die schräge, schlossene Taille wird mit hohem Stragen oder einem runden oder viereckigen Ausschnitt gearbeitet. Auch Beliehen wählt man lange oder kurze Ärmel. Den Rod arbeitet man mit dem sogenannten „Hautband“ oder einer breiten Quasthaute. Bei Verwendung von Serge ist eine Bekabung von satosticher Seide als Garnitur von hübscher Wirkung. Bei Washstoffen dagegen weches oder kontrastfarbene Material. Zu dem Schnittmuster, das in 7 Größen, von 34 bis 46 vorreift ist, werden 4 1/2 Yards Material, bei 36 Zoll Breite gebraucht.



7862

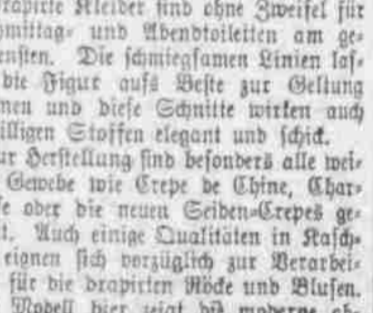
Rod erhält zwei breite, gerade Bolants, die dem Kleid ein hart modernes Gepräge geben. Wird ein einfacher Einbruch erwünscht, so kann man beide Bolants fortlassen und statt des Ueberwurfs ein kleines Bolaco der Bluse belgeben. Was aus der Zeichnung ersichtlich, lassen sich besonders Vorbereitungen mit Erfolg zu diesem Modell verwenden. Die Bluse bringt diese Stoffe in großer Ausdehnung; außer der feinen Wucherung zeigen die leichteren Stoffe vielfach breite Ranken, die in den Drapierungen der Ärmel und Sommerleider bestens zur Geltung kommen.

Zur Herstellung dieser Kleider sind 3 1/2 Yards Material bei 36 Zoll Breite erforderlich. Das Muster ist vorreift in fünf Größen: 34-42.

Elegantes Abendleid, No. 7895.

Das hier veranschaulichte Modell ist ein einfaches Abendleid am gewiesenen. Die schmiegsamen Linien lassen die Figur aufs Beste zur Geltung kommen und diese Schritte wirken auch in billigen Stoffen elegant und schid.

Zur Herstellung sind besonders alle weichen Gewebe wie Crepe de Chine, Charmeuse oder die neuen Seiden-Crepes geeignet. Auch einige Qualitäten in Kaschmir eignen sich vorzüglich zur Herstellung für die drapierten Mäde und Blusen. Das Modell hier zeigt die moderne Ausführung.



8004

Das hier veranschaulichte Modell ist ein einfaches Abendleid am gewiesenen. Die schmiegsamen Linien lassen die Figur aufs Beste zur Geltung kommen und diese Schritte wirken auch in billigen Stoffen elegant und schid.

Zur Herstellung sind besonders alle weichen Gewebe wie Crepe de Chine, Charmeuse oder die neuen Seiden-Crepes geeignet. Auch einige Qualitäten in Kaschmir eignen sich vorzüglich zur Herstellung für die drapierten Mäde und Blusen. Das Modell hier zeigt die moderne Ausführung.

7862



7862

Das hier veranschaulichte Modell ist ein einfaches Abendleid am gewiesenen. Die schmiegsamen Linien lassen die Figur aufs Beste zur Geltung kommen und diese Schritte wirken auch in billigen Stoffen elegant und schid.

Zur Herstellung sind besonders alle weichen Gewebe wie Crepe de Chine, Charmeuse oder die neuen Seiden-Crepes geeignet. Auch einige Qualitäten in Kaschmir eignen sich vorzüglich zur Herstellung für die drapierten Mäde und Blusen. Das Modell hier zeigt die moderne Ausführung.

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7862

7